Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

**Band:** 1 (1909)

Heft: 1

Artikel: Zum "Sunneschy" in Stäfa

Autor: Baur, Albert

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-660088

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und mit ihnen; nichts hat er baher so notig als die Beachtung und Unterstühung durch ein kunstliebendes und everständiges Publikum. Und da die "Schweizerische Bau unst" diesen regen, geistigen Verkehr zwischen dem schöpferisch tätigen Weister, dem ausführenden Gewerbetreibenden und dem genießenden Empfänger zu vermitteln sucht, hofft sie mit der Zeit für die praktische Verwirklichung der Vestrebungen unserer Urchitekten und aller mit ihnen verbündeten Künstler und Kunsthandewerker unentbehrlich zu werden.

Um all das möglichst vollkommen zu erreichen, wird bie Redaktion bemuht sein, sich bei ber Auswahl ber barzustellenden Schöpfungen allein von mahrhaft funst= lerischen Grundsähen leiten zu lassen. Underseits aber durfen bie Grenzen auch nicht zu eng gezogen werden. Was ir= gendwie mit der Baufunft im Zusammenhang steht, wer funftlerische Absichten zeigt und funftlerische Mittel zur Ausführung verwendet, soll Anerkennung und Forderung erfahren. Insbesondere ift vorgesehen, dem Ausstellungs= und Wettbewerbswesen, technischen Neuheiten, wert= vollen Beröffentlichungen, sowie allen Standesfragen größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Daneben werden die bildenden Runfte und die Rleinkunft, soweit sie mit der Architektur im Zusammenhang stehen, ganz besonders aber das auch bei uns wieder erwachte kunstgewerbliche Arbeiten, ernsthafte Berucksichtigung finden. Und wie wir einerseits die Baufunft ber Gegenwart umfassen mochten, wollen wir anderseits auch der Vergangenheit zu ihrem Rechte verhelfen. Das richtige Urteil über alte Runft, die häufig heute noch vorbildlich ist, erleichtert die gerechte Ginschatung ber zeitgenöffischen Stromungen.

"Die Schweizerische Baukunft" erscheint zunächst einmal in jedem Monat, später wenn möglich alle 14 Tage. Der Verlag hat keine Kosten gescheut, die Blätter in würdiger Beise auszustatten und ist bestrebt, sich in jeder Beziehung die mächtige Vorwärtsentwicklung

Die Redaktion: Dr. C. H. Baer, Architekt, B. S. A. Zürich und Bern im Januar 1909. Der Verlag: Bagner's che Verlagsanstalt.

Hohe differenzierte Stimmung eines jeden einzelnen Raumes besorgt sein kann, ohne bem ganzen Haus badurch auch nur im geringsten die festgefügte Form, das einheitliche, alles umfassende Dach zu rauben.

Das haus "zum Sunneschy" liegt in einem alten, weiten, wohlgepflegten Baumgarten, ben ber Besitzer nicht zum trivialen Park umgestaltet hat. Nur die bauer- liche Wiese wird durch weichen, glatten Kasen ersetzt.

der Reproduktionstechniken dienstbar zu machen. Der für eine Kunstzeitschrift außerst niedrige Abonnementspreis soll auch dem weniger Bemittelten den regelmäßigen Bezug der Zeitschrift ermöglichen.

Die Redaktion hat Sorge zu tragen, daß jedes Heft frisch und in seiner Frische anregend sei. Zwischen ihr und den Mitarbeitern mussen persönliche Beziehungen gespstegt und aufrecht erhalten werden; neue Talente sollen zum Borte kommen. Bor allem aber wird die Resdaktion über der unendlichen Kleinarbeit ihrer Tätigkeit niemals die Fühlung mit der Außenwelt verlieren. Die gewissenhafte Erfüllung der Tagespflichten, so wichtig sie ist, erscheint doch als die geringste ihrer Aufgaben. Es gibt ein Redigieren im höheren Sinne, das einem erquickenden Schöpfen aus den immer neuen und frischen Strömen der Zeit gleich ommt.

Eine Zeitschrift in dem angestrebten Sinne, die zum Mittelpunkt aller kunktlerischen Bestrebungen unseres Landes werden könnte, besihen wir zur Zeit in der Schweiz nicht. Daß ein Bedürfnis darnach unzweiselshaft vorhanden ist, beweist die Berbrei ung zahlreicher ausländischer Beröffentlichungen ähnlicher Art, die den besonderen schweizerischen Zwecken jedoch nur teilzweise entsprechen können. Unser Plan hat denn auch in den verschiedensten Kreisen freudige Zustimmung gefunden; eine stattliche Zahl von Künstlern, Kunstgewerdetreibenden und Kunstwerständigen, teils längst bewährte und bekannte Namen, teils frische Kräfte, hat ihre stänzdige Mitarbeit zugesichert.

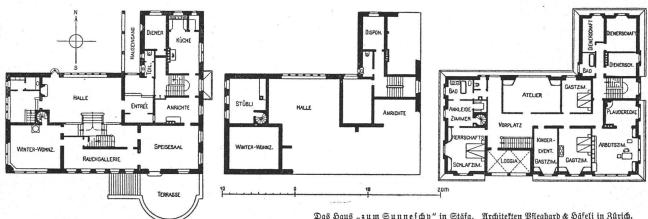
Solch lebhafte Sympathien bestärken Berlag und Redaktion in der Hoffnung, auf den angedeuteten Bahnen nutbringende Arbeit leisten zu können, und ermutigen sie, ihr junges Unternehmen allen Freunden ernstshafter heimatlicher Baukunstangelegentlichstzu empfehlen; sie selbst versprechen alle Kräfte anzuspannen, um ihre Zusicherungen in jeder Beziehung zu erfüllen.

Das von den Architekten Pfleghard und Hafeli in Zurich erbaute Haus "zum Sunneschy" in Stafa am Zurichsee ist ein selten schönes Beispiel dafür, wie man gleichzeitig von innen nach außen und von außen nach innen zu bauen vermag. Wie man um Komfort und Behaglichkeit, um durch Farbe, Licht und Von Sudwesten und Sudosten umspult ihn der See, der sich hier zum weiten Beden dehnt, in dem sich aus nachster Nahe, wie es scheint, der Egel und die Beggitalerberge, die Churfirsten und der Santis spiegeln.

Breit wie der Baumgarten und der See lagert sich das Haus. Ein Erdgeschöß, ein erstes Stockwerk, ein Dachgeschöß. Das lange, gleichförmige Mansardach ist nur einmal von einem Giebel durchbrochen, der mit zwei Bogenfenstern auf den See hinausschaut. Wie bei den alten patrizischen Landhäusern zeigt das Außere keinen andern Schmuck als das Weiß der Mauern, das Grün der Läden und das Kot der Ziegel, das sich wohl mit dem Alter ins Graue abstumpfen wird, um dann noch besser zur Farbenharmonie der Landschaft zu stimmen.

Durch einen gebeckten Gang erreicht man die hausture, die sich in einen Windfang öffnet; dann betritt man die halle, den größten und höchsten Raum des hauses, die Mitte, um die sich alles gruppiert, das nach Norden Seite mit einer Täfelung in einem dunkelbraunroten orientalischen Holze geschmückt ist, verbindet das Winter- Wohnzimmer und den Speisesaal, beide mit Aussicht nach dem See. Jenes ist eine überaus wohnliche, fast klein- bürgerliche, traute Viedermeierstube mit fünf hellen, von einfachen Tüllvorhängen gedämpsten Fenstern. Ein glatter blauer Rachelosen erwärmt es an kühlen Herbst- und Frühlingstagen, wo es sich nicht der Mühe lohnt, die Zentralheizung zu benutzen. Die alten, einfachen Empiremöbel sind von großen behäbigen Verhältnissen. Das Ganze eine Harmonie von duftigem Weiß, himmelblau und etwas Blaßrosa, ein Frühlingslied im Winter.

Aristokratischer und eleganter im ganzen Eindruck ist der Speisesaal. Wie in französischen Rokkoko Paslästen reichen seine Fenster fast von der Decke die zum Boden; der ganze Raum schwimmt im Lichte. Von der in Grau getönten Wand hebt sich ein kolossales Buffet in einem wunderbar gezeichneten rötlichgelben



Das Haus "zum Sunneschy" in Stäfa. Architekten Pfleghard & Häfeli in Zürich. Grundrisse vom Erdgeschoß, Zwischenstod und Dachgeschoß. — Waßstab 1:500.

gelegene Bohn= und Empfangsgemach zur guten Jahres= zeit. In seinen großen, einfachen Verhaltniffen fommt am beften die Schönheit des ungeschmuckten Materials zur Geltung. Berputte und geweißte Banbe, ein Boben von quadratischen roten Fliesen, eine Balkendede und übriges holzwerk aus unpoliertem und ungewichstem Eichenholz, bas, wenn es einst nachgedunkelt hat, wohl noch fraftiger wirkt als heute, bann ein aus roben roten Bacffteinen gemauertes Ramin, zu beffen Seite ein fleiner breieciger Erfer nach ber Strafe und ber Gartenpforte lugt. Ein Fenster, bas fast bie ganze Breite ber Band einnimmt und das so hoch angebracht ift, daß unter ihm noch Schranke gestellt werden konnen, lagt eine Menge diffusen Lichts von oben hereinfallen. Die Geräumigkeit, Einfachheit und Lichtfulle dieses Raumes geben ihm etwas ungemein Klares und Wohltuendes (Abb. S. 6).

Sieben Stufen führen ins hauptgeschoß, bessen Decke auf gleicher hohe mit jener ber halle liegt. Die sogenannte Rauchgalerie, ein breiter, hellerleuchteter, mit vielen Sitgelegenheiten versehener Korribor, ber unter ben Fenstern mit buntgebatikten Tüchern, auf ber andern Holz ab mit fraftig geschwungenen und doch ruhigen, überaus reich wirkenden Formen. Die Vitrinen zwischen dem Buffet und dem schon etwas einfacher gehaltenen Silberschrank sehen in dieser Umgebung beinahe schmächztig aus. Aber beim Tisch und bei den aus dem Burzelstock des Nußbaums gefertigten Empirestühlen sehen wir wieder dieselbe wuchtige Formentwicklung.

Hinter bem Speisesaal befinden sich Unrichte und Ruche in dem lediglich für die Dienerschaft bestimmten Flügel des Hauses, der eine eigene Treppe, eine Reihe von Schlafzimmern, ein Bad und auch ein kleines Gesindesstüdchen enthält.

über dem Winter-Wohnzimmer liegt das HerrschaftsSchlafzimmer, das in ähnlichen Farben wie jenes gehalten ist: Wolken von weißem Tüll und lichtblaues Holz. Das hinter das Ankleidezimmer und hinter diesem das Bad. Überhaupt sind sämmliche Räume der Westfront für die Gemächer bestimmt, die auch Gäste nicht zu betreten haben. Vom Winter-Wohnzimmer führt eine durch Schränke verdeckte, geheime Wendeltreppe nach dem Unkleidezimmer. Und hier entdecken wir nun in einem

Halbstock ein nur auf dieser Treppe zugängliches, niederes Stübli, das dadurch ermöglicht worden ist, daß der darunter befindliche Ausbewahrungsraum für Topfpflanzen auf gleicher Höhe wie die Halle liegt. Es ist mit erslesenem Arvenholz getäfelt und erweckt den behaglichsintimen Eindruck eines Bündner Bauernstübchens.

Vom Schlafzimmer gelangt man auf die weit auf den See hinausblickende Loggia, ein zu Luft= und Sonnen= bådern wunderbar geeigneter Ort. Ebenfalls nach Süden orientiert und im Dachgeschoß liegen die beiden Gastzimmer, wovon das eine eine Ausstattung mit lustig des malten Bauernmöbeln aus dem XVIII. Jahrhundert erhalten hat. Das Arbeitszimmer des Hausherrn ist in die Südostecke verlegt. Es wurde mit demselben indischen Holz getäselt, aus dem die Möbel des Speisesals gefertigt sind. Da es hier aber nicht poliert ist, zeigt es nicht jene rötlich=gelbe Farbe, sondern einen grauen, etwas nach Lila spielenden, sehr angenehmen Ton. Aus dem Arbeitszimmer tritt man in eine Plauderecke, die auch die ethnographische Sammlung des Hausherrn birgt.

Über ber halle fand sich Raum für ein geräumiges Maleratelier mit weitem Nordlichtfenster; ber große Dachraum über diesem Geschoß könnte zu weiteren Zimmern ausgebaut werden, sollte sich je ein Bedürfenis danach geltend machen.

Eigentlich zu Repräsentationszwecken ist kein Raum verloren gegangen. Der reichlich vorhandene Plat wird lediglich zu größtem Komfort, zu schönster Behaglichkeit genützt. Und doch genügt das Haus den Bedürfnissen auch der freigiebigsten Gastlichkeit. Alles erscheint der Eigenart und den Bedürfnissen des Bauherrn angepaßt und es ist nicht das geringste Verdienst des Architekten, daß er diese so sicher interpretiert hat.

Burich. Dr. Albert Baur.

Cleinplastiffen.

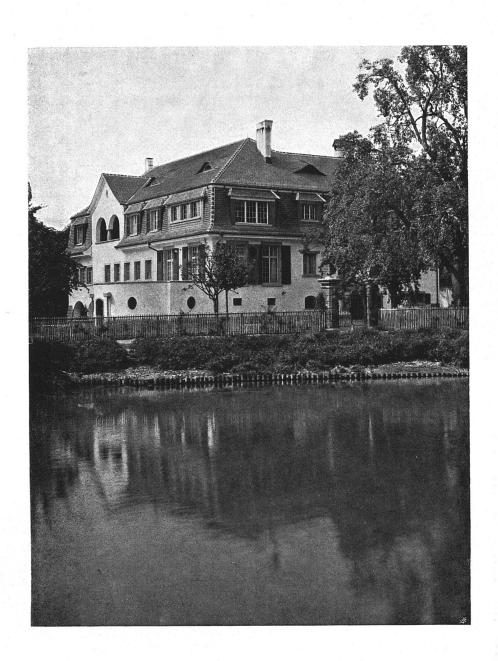
Urnold hunerwadel, der Lenzburger Runftler, von dem diese Zeitschrift einige Werke im Bilde zeigt, ift fein führender Meister. Er ist ein junger Schweizer Bild= hauer, seit einigen Jahren aus der Lernzeit und aus dem Akademischen herausgewachsen und gegenwärtig damit beschäftigt, sich einen eigenen Formenausdruck zu suchen. Was uns hier veranlaßt, auf diese kraftige Erscheinung hinzuweisen, sind hunerwadels richtungsflare und ftilfeste Arbeiten auf bem Gebiete ber in ben Dienst ber Architektur gestellten schmudenben Plastik, alles Schop= fungen, die von einem sinngemagen Verhaltnis zwischen Architeftur und Plaftif reben, alles Werke, in benen ber Kunftler aus dem Wesen der Aufgabe und nicht aus dem Zufallsbewußtsein heraus gestaltet hat. Noch hat Huner= mabel, ein Junger und beshalb ein Streitenber und Suchenber, feine großen, entscheibenben monumentalen Berke geliefert. Er gab, mas ihm die fur ben Bildhauer

immer eng gesteckte Betätigungsmöglichkeit reichte: Eingebaute Reliefs an Brunnen, Grabmälern und Toren, Fassabenfiguren und Bildnisse, plastischen Flächenschmuck und bildhauerische Architektur. In allen diesen Werken— sie sind auf öffentlichen und privaten Gebäuden der Schweiz verstreut — ist Rube und Ordnung in Form und Linie.

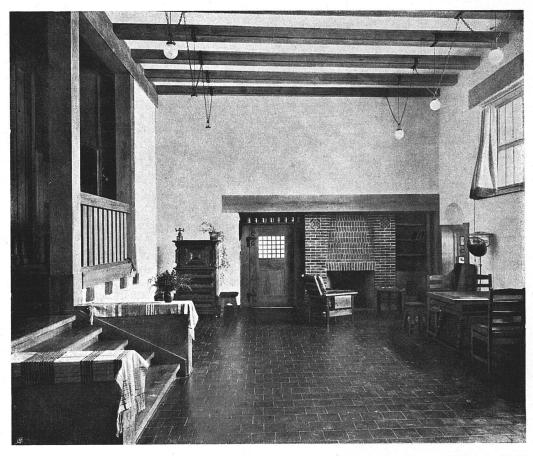
Wie die Mehrzahl aller guten Stilsucher ist Hunerwadel in der Nahe der Antike und der Frührenaissance. Willskürliche Eriffe, von denen das Gesamtbild zerfasert und gestört wird, vermeidet er. Und ebenso wohltuend geht er ausgesprochen archaisserenden Formen aus dem Wege. Er ist kein Mann der qualerischedemonstrativen stilisstischen Absichtlichkeit und nichts weniger wie ein Revolutionar. Wir haben von diesem Künstler Entwürfe zu großen Denkmälern und umfangreichen Vildwerken gesehen. An der Hand dieser Stizzen ließe sich eingehender über seine Art sprechen, als hier, wo er nur mit einigen Proben seiner Kleinplastif vertreten ist, die freilich denen, die noch gar nichts von diesem Talent wissen, als wirksamste Einsührung dienen können und es allen leicht machen, sich zu ihm hinzusinden.

Die Gegenstände, die wir in der Kleinplastif, in Terra= fotta, von ihm behandelt sehen, sind einfach und meist zart: Ein schreitendes Madchen im langen Gewande, bas ein Bundel auf der Achsel tragt, eine Blumensammlerin, bie am Boben fniet und sinnend verharrt, mahrend bie Sand nach einer Blute greift, eine Madonna mit Rind, eine Bauerin, die von der Arbeit ruht und sich auf ihren Stab ftust, eine Frauengeftalt an einem Brunnen, die mit stiller erzählender Gebarde die hand hebt. Fast immer sind es weibliche Geftalten, die dem Runftler als Ausbrucksmittel dienen und fast immer sind sie von einem leisen inrischen Klang umwoben. Bei ber Bauerin benfen wir an einen großen frangbiifchen Bauernmaler, an Millet, der die Heiligkeit der Feldarbeit schildern wollte. Bei ber Blumensammlerin erinnern wir uns an Floren= tiner Meister, die schlanke, versonnene, zeitlose Madchen= figuren auf blumigen Wiesen gemalt haben. Und bag uns gerade gemalte Runftwerfe in ben Sinn fommen, wenn wir die hunerwadelsche Kleinplastif sehen, ist kein Zufall. hunerwadel hat diese Rleinkunft, bazu bestimmt burger= liche Raume, verschonerungsbedurftige Raume zu zieren, malerisch geschaut. Die Figuren, bas ftartste und erfrischendste Gegenbeispiel zu ben unertraglichen Bagar= und Fabrifbrongen, die unentwegt bas gute Bimmer bes Bourgeois verschandeln, sind benn auch farbig getont. Aber nicht in grellen bunten Tonen. Form und Farbe stimmen bei diesen Terrakotten zusammen. Die Farbe ift mäßig und ruhig, wie die Linie. Sie hat etwas vom fühlen Ion alter verblichener Fresken. Sie ift - wie die Form - ftreng ftilifiert.

Ich kenne wenig von neuerer plastischer Kleinkunst, das mit so viel Verständnis für das, was unseren Innenräumen nottut, geschaffen ist. Hermann Kesser.







Die Halle

Ausgeführt von Gngar & Limberger, Burich





Die Rauchgallerie

Photographische Aufnahmen von Ph. & E. Link in Zürich

Ausgeführt von! Gngar & Limberger



Der Speisesaal

Ausgeführt von Schnigler, Burich



Das Winter : Wohnzimmer

Ausgeführt von Gngar & Limberger, Burich